

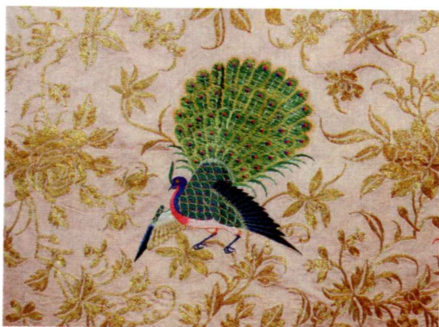
Handarbeitsmuseum Lunz/See

WELTREISENDE

Nelkenkranz, Granatapfel-Bordüre, Lebensbaum und Pfauenpaar – woher die Motive in heimischen Mustern stammen, zeigt das Handarbeitsmuseum Lunz/See in einer Sonderausstellung.



Lebensbaum (Ausschnitt), Kreuzstich, Lunz, 1978.



Chinesische Stickerie, vor 1950.

Der Granatapfel hat über 400 Samen. Kein Wunder, dass er ein Symbol der Fruchtbarkeit ist. Wie aber kam die süße Frucht des Kaukasus als Motiv der Kreuzstickerei auf den alpenländischen Tisch?

Die Nelke entstammt dem Orient. Im Mittelalter war sie – neben der Lilie – eine Blume, die der Mutter Gottes zugeordnet wurde. Der Pfau war in China Symbol für Glück und Reichtum. Im Christentum macht er eine Bedeutungsumkehrung und steht für Paradies und ewiges Leben. Der Lebensbaum ist ein der Thuje verwandtes Nadelgehölz. Die Dar-

stellung des Lebensbaums hat sich im Laufe der Zeit wesentlich geändert; er ist ebenso wie Akanthus, Weinblatt und Palme ein Teil des Ornaments. Häufig wird der Lebensbaum in einem Gefäß dargestellt, das auf seine Herkunft aus den bewässerten Gärten des Orients hinweist. So ist er auf einer Kreuzsticharbeit zu sehen und trägt in sich Nelke, Granatapfel und Pfau.

Im kleinen Handarbeitsmuseum in Lunz haben die beiden Kuratorinnen Lisl Honeder und Gudrun Malicky die vier Motive Granatapfel, Lebensbaum, Nelke und Pfau in den Mittelpunkt der Schau gestellt und zeigen anhand östlicher und westlicher Textilien die Weltreise der beliebten Sujets.

Die Darstellungen kamen auf Stoffen, Teppichen und Keramiken erstmals durch die Kreuzzüge nach Europa und fanden vorerst Eingang in Klöstern und adeligen Häusern. Ab dem 16. Jahrhundert kam mit dem Erstarben des Bürgertums weitere Güter aus dem asiatischen und arabischen Raum nach Europa. Die Darstellung exotischer Pflanzen und Tiere fand über die bürgerlich-städtischen Haushalte im 19. Jahrhundert dann auch Eingang in ländlich-bäuerliche Stuben. Hier wiederum waren es die Haushaltungs- und landwirtschaftlichen Schulen, die den Kreuzstich und die Mustervorlagen dafür verbreiteten.

Das Paisleymuster, Statement für elegante Krawatten oder den Kaschmirschal, findet sich auch auf Tüchern, die zu Bürgerkleid und Linzer Goldhaube getragen wurden. Das Muster, nach der schottischen Stadt Paisley

benannt, hieß auch Bothe-Muster und entstammt dem persischen Sassanidenreich (224–651 n. Chr.). Über das Großpersische Reich kam es nach Indien und ins Kaschmir, wo das Bothe-Muster auf Schals gewirkt, gestickt und gewebt wurde. Von dort gelangte es über die Ostindische Handelscompagnie nach Europa und fand in die Empiremode Eingang. Es wurde nicht nur in den Textilbetrieben Schottlands hergestellt, sondern in ganz Europa. Die in Wien gewebten Tücher wurden als türkische Tücher verkauft, im Ausland wurde die Wiener Arbeit als „Altwiener Tuch“ bezeichnet. Zu Mostviertler Bürgerkleidern fand das persisch-indische Tropfenmuster ebenso Anklang wie im englischen Königshaus und auch als Wiederentdeckung in der Hippie-Ära, die auch den Ethnolook, der schon um die Jahrhundertwende erstmals Mode war, wieder aufleben ließ. /

Text: Mella Waldstein

Fotos: Handarbeitsmuseum Lunz/See

FREMDER EINFLUSS

Handarbeitsmuseum im Amonhaus

3293 Lunz/See, Amonstr. 16

Tel. 07486 8081-15

Öffnungszeiten: Mi, 8. 5.–Sa, 26. 10.,
jeweils Mi und Sa 10.00–12.00 Uhr
oder nach Vereinbarung

www.lunz.at